

die in eine Art kurzes, tiefes Zirpen übergang – der geheime Lockruf zwischen Henne und Küken. Ich folgte der Stimme meiner Mutter, doch als ich in der tiefen Schlucht zwischen den haushohen Wäschestapeln um eine Ecke bog, blieb ich plötzlich wie angewurzelt stehen.

Mein staunender Blick fiel auf Mitternachtsblau, bevor er weiter nach oben über Marine-, Königs- und Kobaltblau wanderte, um dann Aquamarin, Türkis, Avocado-, Moos- und Waldgrün zu streifen. An der Decke angelangt, senkten sich meine Augen erneut, an Reihen von Gelb – Zitronengelb, Neongelb und allen erdenklichen Schattierungen von Sonnengelb – entlang und weiter über Orange, Pfirsichrosa bis zu Rostrot, nur um vom Boden aus die Reise erneut in umgekehrter Richtung anzutreten. Ich stand vor einer Regalwand, vollgepackt mit Handtüchern. Sie leuchteten in allen Farben des Regenbogens. Beim Nähertreten hüllten mich

die Farben förmlich ein, und auf einmal – warum, weiß ich bis heute nicht zu sagen – fühlte ich mich restlos glücklich.

Ich vergaß meine Mutter vollkommen, merkte überhaupt nicht, dass ihr Zirpen von einer Minute zur anderen lauter und dringlicher wurde. Wie ein Kunstliebhaber, der einen Schritt zurücktritt, um ein Gemälde besser auf sich wirken zu lassen, ging auch ich ein Stück rückwärts, bis ich gegen einen Schrank mit Duschvorhängen stieß. An ihm ließ ich mich langsam zu Boden gleiten, schlang die Arme um die hochgezogenen Knie und machte mich ganz klein. Vollkommen still hockte ich dort, hörte nichts und sah nur diese Farben vor mir, die ihre Pracht ganz allein für mich entfalteten.

Bis zu ihrem letzten Tag vergaß meine Mutter, wann immer sie die Geschichte erzählte, nie, ihre wachsende Panik zu erwähnen. Dann beschrieb sie, wie zahlreiche Verkäufer und Kunden die Gänge,

Umkleidekabinen und Lagerräume nach mir durchkämmten, und schließlich, wenn sie ihre unsagbare Erleichterung schilderte, als ein Verkäufer für Spülmaschinen mich endlich fand, presste sie stets die Hände an die Brust, als schläge ihr noch immer das Herz bis zum Hals. »Evelyn«, pflegte sie dann kopfschüttelnd zu sagen, »du warst immer so ein braves kleines Mädchen. Was ist damals bloß in dich gefahren?«

Ich fand nie die richtigen Worte, um es ihr zu erklären. Für meine Mutter war die Viertelstunde, in der ich »verloren gegangen« war, die reinste Hölle gewesen, für mich dagegen das Paradies auf Erden.

Diese Fülle an satten Farben schien zu mir zu sprechen. Es war, als ginge ich mit ausgestreckten Armen auf das Ende eines Regenbogens zu, nur um beim Näherkommen festzustellen, dass das, was ich von Weitem für bloße Lichtreflexe im Dunst gehalten hatte, in

Wahrheit greifbar war, Substanz und Struktur besaß. Für mich lag etwas Tröstliches in der Art, wie die Farben in ihrer Anordnung dem Spektrum von Blau über Grün und Gelb nach Rot und wieder zurück zu Blau folgten. Besonders aufregend fand ich die Vorstellung, wie unendlich viele Kombinationen und neue Eindrücke sich ergäben, wenn man auch nur eine einzige Farbe (oder zwei oder zwanzig) von ihrem Platz entfernte und irgendwo anders wieder in die Reihen einfügte. Im Jahr 1963, als eine Schachtel Buntstifte gerade einmal vierundzwanzig Farben enthielt, war das eine Offenbarung für eine Fünfjährige.

Es gelang mir nie, meiner Mutter zu erklären, wie wichtig mir dieser Augenblick gewesen war, auch wenn ich später verstand, was meine Mutter empfunden hatte. Mein Verschwinden erinnerte sie daran, dass man in der kurzen Spanne, die es braucht, um sich zwischen zwei Kaffeemaschinen zu

entscheiden – oder sich umzudrehen oder Luft zu holen –, das, was man am meisten liebt, für immer verlieren kann. Von einem Atemzug zum nächsten kann alles anders werden.

Vielleicht wacht man eines schönen sonnigen Morgens im Vorfrühling auf und ist glücklich. Man hat keine größeren Sorgen als die Qual der Wahl, was man dieses Jahr im Garten pflanzen soll oder welche Stoffe man im nächsten Quilt verarbeiten könnte. Und dann hat man eine Unterredung, oder das Telefon klingelt, oder der Laborbefund trifft ein, und alles, was so sicher schien, wird plötzlich infrage gestellt.

Das habe ich am eigenen Leibe erfahren, und eine Zeit lang sah es so aus, als sollte ich an dieser Erfahrung zugrunde gehen. Doch dann wurde mir etwas klar: Das Pendel schlägt immer in beide Richtungen aus.

Gerade noch steckt man so tief im Irrgarten der Verzweiflung, dass man die Hoffnung,